

Predigt beim Gottesdienst zum 50. Jubiläum der ACK in Bayern am 2. Februar 2024 im Dom St. Ulrich zu Augsburg

ERZPRIESTER RADU CONSTANTIN MIRON
VORSITZENDER DER ARBEITSGEMEINSCHAFT CHRISTLICHER KIRCHEN IN DEUTSCHLAND (ACK)

In der orthodoxen Kirche lieben wir die Heiligen. An jedem Tag feiern wir nicht nur einen, sondern eine Vielzahl von Heiligen, Bekannte und Unbekannte, Blutzugehen unseres Herrn, Kirchenlehrer, Männer und Frauen aus allen Zeiten und von allen Orten. Da es natürlich bei so vielen Heiligen auch Übereinstimmung von Namen gibt, haben viele noch einen Beinamen, der sie einmalig macht: entweder die Herkunft (Ephräm der Syrer) oder der militärische Rang (Theodor Stratelates), der Beruf (Kosmas, der uneigennützig Arzt), die Bedeutung der hl. Person (Nino, die Apostelgleiche, Basilius der Große, Johannes der Goldmund/Chrysostomus) usw. Das Attribut gehört dann untrennbar zur Person dieser Heiligen, wird manchmal sogar zu einem Eigennamen.

Manche dieser Beinamen gibt es dann tatsächlich nur einmal. Ich denke etwa an den Heiligen Alexios, den Gottesmann, oder an Samson, den Xenodochos. (Also: Xenos, der Gast, der Fremde, daran erinnern wir uns noch aus dem Griechisch-Unterricht, dochos von ΔΕΧΟΜΑΙ „annehmen empfangen“, damit ist der Xenodochos, der die Fremden Aufnehmende. Wenn sie allerdings im Lexikon des Neugriechischen nachschlagen, finden Sie erstaunlicherweise dieses Attribut mit Hotelier übersetzt.)

Auch der Heilige, dem die Aufmerksamkeit der orthodoxen Kirche heute und morgen gilt, der Heilige Simeon, hat einen Beinamen, er ist der ΘΕΟΔΟΧΟΣ, also der Gott Aufnehmende, der Gottesempfänger, der Gott Annehmende. Sie kennen ihn alle aus dem zweiten Kapitel des Lukasevangeliums (2,22-40), wo vom Tempelgang des Herrn berichtet wird und der greise Simeon Christus auf seine Arme nimmt und das bekannte Νῦν ἀπολύεις – Nunc dimittis spricht.

Ich sagte, dass wir heute und morgen ganz besonders an Simeon denken. Das liegt daran, dass es an hohen Festen unseres Kirchenjahres am Tag nach dem eigentlichen Fest noch einmal ein Mitfest der an dem gefeierten Ereignis der Heilsgeschichte beteiligten Personen gibt. Wir nennen es Synaxis, also wörtlich eigentlich „Zusammenkunft“, denn wir treffen uns sozusagen noch einmal, um der besonderen Rolle eines Simeon und der Prophetin Hanna an diesem vom Evangelisten Lukas beschriebenen Ereignis zu gedenken. Und so feiern Katholiken und Orthodoxe, Armenier, Äthiopier, Syrisch-orthodoxe und Kopten heute bzw. morgen, also am 2. oder 3. Februar, auch den greisen Simeon.

Das Erstaunliche am heutigen Fest – 40 Tage nach Weihnachten – ist ja, dass es in unseren Kirchen sowohl als Christusfest wie als Gottesmutterfest gefeiert wird. Der Osten nennt es Hypapante des Herrn (also Aufnahme, Annahme, Empfang) und meint das 40 Tage alte Jesuskind. In der katholischen Kirche trägt es zwar den offiziellen Namen „Darstellung des Herrn“, ist aber im Volksmund als „Mariä Lichtmess“ bekannt. Das Fest ist übrigens schon im 4. Jahrhundert in Jerusalem für den Osten bezeugt, während es uns in Rom erst im 7. Jahrhundert begegnet. Wieder einmal stellen wir fest: manchmal benennen wir in der Ökumene etwas mit unterschiedlichem Namen, meinen aber das Gleiche. Und natürlich gilt auch umgekehrt: nicht immer meinen unsere Begrifflichkeiten und Bezeichnungen dasselbe im Sprachgebrauch unserer Kirchen. Ökumene bedeutet also zum einen, das ständige gegenseitige Übersetzen unserer kirchlichen Sprache. Zum

anderen ist sie auch die Suche – beziehungsweise muss sie nach meiner Meinung auch sein – die Suche nach dem uns alle verbindenden Gemeinsamen, nach dem Urgrund aller Namen und Bezeichnungen. Hier kann uns Simeon, vor allem aber sein Beiname, helfen.

Liebe Gemeinde, was bedeutet es heute, 50 Jahre nach der Gründung der ACK Bayern, ein $\Theta\epsilon\omicron\delta\omicron\chi\omicron\varsigma$ zu sein, Gott anzunehmen oder Gott aufzunehmen?¹ Letzteres lässt vielleicht an die Philoxenia des Abraham denken, an die Geschichte der drei Boten Gottes aus Genesis 18,1-16, die schon immer als Manifestation des sich offenbarenden Gottes beziehungsweise als Beherbergung und Aufnahme dieses Gottes durch Abraham verstanden und gelesen wurde. „Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt!“ (Hebr 13,2)

Für uns Christinnen und Christen jeder Konfession, die an die Menschwerdung Gottes glauben, steht außer Frage, dass wir das Aufnehmen und das Annehmen Gottes, mit eben dieser Menschwerdung Gottes in der Person Christi neu lernen mussten. „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Johannes 1,11) und ebenso klar ist natürlich auch, dass diese Annahme Christi auch für alle unsere Mitmenschen gilt. „Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40)

Ein Theodochos ist also mehr als das Gegenteil eines Atheisten: er glaubt oder sie glaubt ja nicht nur an die *Existenz* Gottes, sondern seine oder ihre Einstellung ist die der tätigen Annahme, der liebenden, nachfolgenden und lobpreisenden Annahme Gottes. Und das ist auch mehr als nur Gastfreundschaft.

Die Lesungen des heutigen Tages sind, so haben wir gehört, die gleichen Lesungen wie bei der Gründung der ACK vor 50 Jahren. Ich muss gestehen, ich hatte mir kurz überlegt, mir die damaligen Predigten zu besorgen und unverändert vorzutragen. Es wäre doch interessant gewesen, ob das jemand gemerkt hätte (zumal man davon ausgehen kann, dass heute keine Zeitzeugen anwesend sind, die damals schon dabei waren...). Anschließend hätte ich meinen Kunstgriff gestanden und wir hätten darüber sinnieren können, ob die ökumenische Bewegung inzwischen weitergekommen ist, ob wir immer noch dieselbe Sprache sprechen wie damals und vor allem die Frage gestellt: Was haben wir in diesen 50 Jahren erreicht und was gilt es noch zu tun?

Wieder kommt mir Simeon und seine Eigenschaft des $\Theta\epsilon\omicron\delta\omicron\chi\omicron\varsigma$ in den Sinn. Ich möchte behaupten, dass diese christliche Urtugend vielleicht die wichtigste Voraussetzung für unser ökumenisches Miteinander ist. Unser Annehmen Gottes, der in sich selbst schon Gemeinschaft, trinitarische Gemeinschaft ist und gleichzeitig für Selbstentäußerung, (Kenose) steht, kann nicht ohne Konsequenzen für unseren Umgang miteinander sein, innerhalb und außerhalb der Kirchen. Wenn wir Ökumene nur als Notgemeinschaft, der von Mitgliederschwund und Bedeutungsverlust geprägten Kirchen verstehen, fehlt uns etwas Entscheidendes, nämlich das Wie-Simeon-Sein.

Was ist das?

Fassen wir zusammen: Das Warten des Simeon auf das Heil hat sich gelohnt. Das Ergebnis ist eine unvergleichliche Christusnähe. Denn er nimmt ihn in seine Arme (V. 28), er trägt ihn. Näher kann man jemand nicht kommen, als wenn man ihn buchstäblich auf Händen

¹ Anlässlich der traditionellen Ansgar-Vesper 2011 in Hamburg, die immer am 3. Februar stattfindet, hatte ich erstmals die Gelegenheit über Simeons Vorbildfunktion für die Ökumene nachzudenken.

trägt. Und so wird Simeon zum Segen für Maria und Joseph („er segnete sie...“, Vers 34). Unsere Christusnähe in der Ökumene wird zum Segen für uns selbst und zum Segen für die Anderen.

Häufig passiert es in der kirchlichen Auslegung der Heiligen Schrift, dass, wenn zu wenig Details über eine biblische Gestalt vorhanden sind, man auf die apokryphe Suche nach anderen Informationen geht. Zu meinen Lieblingslegenden über den Heiligen Simeon gehört jene, der zufolge er einer der 70 Übersetzer des Alten Testaments (lat. Septuaginta) war, der die Zusage Gottes, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe (Vers 26), erhalten hatte, aufgrund seiner Not, wie er die berühmte Stelle im Buch Jesaja übersetzen sollte.² Ich mag diese Geschichte, nicht nur, weil ich, wie gesagt, das Übersetzen für eine Grundfunktion der Ökumene halte, sondern auch, weil hier eine Treue zur Heiligen Schrift sichtbar wird, die ebenfalls eine Voraussetzung für ökumenisches Miteinander darstellt. Auch in den Gründungszeiten der ACK waren es ja häufig die gemeinsamen Bibelabende oder Bibelwochen, die zu Eisbrechern zwischen den Kirchengemeinden an einem Ort wurden. Und auch heute gilt: ohne Bibeltreue keine Ökumene.

Simeon wartet und wartet und seine Geduld wird belohnt. Auch in der Ökumene ist Geduld eine Tugend. Nur dass unser Warten natürlich nicht passive Lethargie, sondern aktive – manchmal sogar proaktive – Tätigkeit bedeutet. Denn auch wir werden belohnt. Die heutige Aufnahme der Apostolischen Gemeinschaft als Voll- und der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland als Gastmitglied in die ACK Bayern ist – so meine ich – eine solche Belohnung.

Die Hymnen der orthodoxen Kirche bezeichnen den greisen Simeon als letzten jener Gerechten des Alten Bundes, die das Kommen des Herrn erwarten. Daher wird immer wieder Bezug genommen auf die Zeit der Vorbereitung, auf das Kommen des Messias und das Warten auf ihn. Auch darin ist Simeon wie wir Ökumeniker, besser gesagt: auch darin sind wir Ökumeniker wie Simeon. Unsere Existenz ist von der Erwartung des wiederkommenden Herrn geprägt. Eschatologie ist heute. Apropos: ist es nicht überraschend, wie sehr sich die Welt verändert hat? Für die Christinnen und Christen der frühen Kirche war es das größte Glück, zur „letzten Generation“ zu gehören. Maranatha, also die baldige Erwartung der Wiederkehr Jesu, war keine Schreckensbotschaft, sondern die am Leben erhaltende Hoffnung der Urkirche, Apokalypse ist für uns Offenbarung, Offenbarung des wiederkommenden Herrn und eben nicht „apocalypse now“ oder Super-GAU.

So mag es ein Zufall sein, dass die Feier des 50-jährigen Jubiläums der ACK Bayern vom Termin her auf das diesjährige Fest der Darstellung des Herrn und das damit verbundene Gedenken des greisen Simeon fällt. Von der Sache her aber nicht. Denn THEODOCHIE könnte mit all ihren angesprochenen Facetten (u.a.m.!) so wie Artoklasie oder „Healing of memories“ oder Magdeburg zu einem Stichwort im neuen Wörterbuch der Ökumene werden, an dem Sie, liebe Geschwister in Bayern, seit 50 Jahren schreiben und auch kreativ weiterschreiben werden.

Und noch etwas: Übrigens lieben wir Orthodoxe die Beinamen nicht nur für die Heiligen, die uns bereits vorausgegangen sind zum Haus des himmlischen Vaters. Auch noch

² Abraham Wasserstein and David J. Wasserstein, *The Legend of the Septuagint: From Classical Antiquity to Today* (Cambridge: Cambridge University Press, 2006), 141-142.

Lebende werden mit solchen Attributen oder Bezeichnungen benannt. Da kann man dann zum „heiligen Gedächtnis“ (HIEROMNHMON) der Kirche ernannt werden oder zum Archimandriten u.a.m. Ich würde, wenn ich der ACK Bayern einen Beinamen geben sollte, ihr am liebsten den Titel eines „Motors der Ökumene“ verleihen. Nicht wegen der Bayerischen Motorenwerke, sondern weil sie theodochisch und damit antreibend ist: Gott annehmend und gastfreundlich, christusnah und bibeltreu, eschatologisch und kreativ. Bleibt wie ihr seid!

Amen.